



GEORGE BELL

DIE DIENSTREISE

EROTISCHE GESCHICHE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20046

GRATIS

»LOVETRAIN«

VON TRINITY TAYLOR

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

GB05EPUBVJAZ

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2018 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT:

MELANIE REICHERT / WWW.BUCHSTABENWIRBEL.DE

COVER: FRANCKREPORTER @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: WWW.HEUBACH-MEDIA.DE

GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY

ISBN 978-3-86277-822-5

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIE DIENSTREISE

Es war alles sehr schnell gegangen.

Genau genommen, sogar verdächtig schnell. Aber wer hatte schon mit so etwas rechnen können? Ich jedenfalls nicht.

Die Verhandlungen im Museum waren früher als geplant beendet worden. Schuld war wohl auch die Kälte gewesen, die scheinbar aus den dicken Mauern geströmt war. So war ich danach in das kleine Café am Marktplatz gegangen, hatte Kaffee und Kognak getrunken und die Wärme genossen, den Duft des Kaffees und auch die leisen Geräusche in dem halb dunklen Raum.

Die Frau saß in meinem Sichtfeld am Nebentisch und hatte meine gelegentlichen Blicke mit einem freundlichen Lächeln erwidert. Ich schätzte sie auf Mitte dreißig, vielleicht etwas älter. Ihr aschblondes Haar trug sie in einem dicken Knoten zusammengefasst, der locker in ihrem Nacken lag. Wenn sie sich über den kleinen runden Marmortisch nach vorn beugte, berührten ihre Brüste in dem engen bordeauxroten Pullover beinahe den Kuchenteller, der vor ihr stand. Als sie nach einer Weile ging, schaute ich zu ihr hinüber. Diesmal war ihr Lächeln fast etwas wie eine Herausforderung. Sie stand auf und zog betont den Pullover straff. Diese Frau wusste, was sie zu bieten hatte.

Von der Tür aus sah sie noch einmal zurück. Über mein erhobenes Kognakglas nickte ich ihr zu. Dann ging sie hinaus.

Eine Viertelstunde später zahlte auch ich und ging. Ich lief die Hauptstraße entlang, kaufte eine Lektüre, die ich in der Auslage einer Buchhandlung entdeckt hatte, und schlenderte langsam weiter bis zur nächsten Kreuzung. Als ich zögernd stehen blieb, fiel mein Blick auf den Erker des Eckhauses gegenüber. Im offen stehenden Fenster lehnte die Frau aus dem Café und winkte mir lächelnd zu, als habe sie meinen Besuch erwartet.

Ich sah auf die Uhr. Es ging noch ein Nachtzug zurück nach Berlin, wie ich wusste. Jetzt war es kurz nach fünf und es begann bereits, zu dämmern. Ich hob die Hand mit gespreizten Fingern hoch, dann noch einmal drei Finger – acht. Sie nickte, ohne zu zögern, trat zurück und schloss das Fenster.

Auf was hatte ich mich da eingelassen? In den verbleibenden drei Stunden lief ich die kleine Stadt auf und ab, durch die Parkanlagen am alten Burgwall und zurück zum Bahnhof, wo ich dann doch den eigentlich geplanten Zug davonfahren ließ.

Als die Rathausuhr acht schlug, stand ich wieder vor dem Eckhaus mit dem Erker. Meine Neugier war groß genug für ein Abenteuer, aber meine Unsicherheit hinsichtlich dessen, was mich hier erwarten könnte, ließ es mir ratsam erscheinen, mich zurückhaltend zu benehmen. Die Haustür war offen; ich ging durch ein düsteres Treppenhaus hinauf in den ersten Stock, wo ich die entsprechende Wohnung hinter der mittleren der drei Türen vermutete. Als ich klingelte, wurde sehr schnell geöffnet.

Durch einen langen Flur folgte ich ihr stumm in ein großes Zimmer mit riesigen dunklen Möbeln. Auf einem kleinen Tisch brannte eine Kerze in einem schlichten Zinnleuchter. Sie bat mich förmlich, Platz zu nehmen, und ich sank in einen schweren ledernen Klubsessel. Sie setzte sich mir gegenüber auf eine niedrige Couch, die mit einer Plüschdecke und vielen

Kissen bedeckt war. Sie bot mir eine Zigarette an, nahm selbst eine und ließ sich Feuer geben. Wir rauchten schweigend und die gewohnten Gesten ließen mich langsam wieder ruhiger werden.

Nach und nach traten die Konturen des Zimmers in das Blickfeld meiner nun dem Dämmerlicht angepassten Augen. Mehr als die riesenhaften Möbel selbst überraschte mich ihre Anordnung im Raum. Ein breiter Schrank mit schwerem geschnitztem Aufsatz stand diagonal vor einer Zimmerecke. Ebenfalls schräg im Zimmer ein großes Ehebett mit gedrechselten Pfosten, das eine dunkelblaue Steppdecke zierte. Daneben befand sich ein Nachttischchen, darauf eine Lampe mit gelbem Seidenschirm und ein kleines Radio. Dem Fenster gegenüber stand an der Wand eine schmale Couch. Zusammen mit einer breiten Liege vor dem Fenster gab es in diesem Zimmer drei verschiedene Möglichkeiten, sich hinzulegen. Im Erker stand eine große Palme, durch deren gespreizte fächerförmige Blätter das bläuliche Licht der Straßenlaterne fiel. Ab und zu fuhr ein Wagen vorbei. Die Geräusche der Straße kamen gedämpft durch die Scheiben der hohen Fenster.

Wir sprachen über dies und das und alles mit einer lässigen Leichtigkeit. Die Situation war eindeutig und ich genoss den Reiz, das Spiel hinauszuzögern. Vom starken Kaffee war ich noch immer überwacht, als ich mich neben sie setzte. Beim gemeinsamen Blättern in einem Bildband der Stadt küsste ich sie leicht auf die Wange. Als wäre es ein Signal gewesen, legte sie sorgsam das Buch zur Seite und umarmte mich lange. Als sie mich dann küsste, schien ihre Zunge meinen Mund nicht mehr verlassen zu wollen. Völlig unangemessen für ein spontanes Date trug sie ein eng anliegendes Abendkleid mit tiefem Ausschnitt, in den ich meine Hand hineingleiten ließ wie in eine offen stehende Tür. Unter einem hauchdünnen

BH fühlte ich runzlig und hart ihre Brustwarzen, groß wie Haselnüsse. Sanft rieb ich die festen Beeren und fuhr mit den Fingerspitzen unter ihre nackte Achselhöhle. Als ich keine Anstalten machte, ihr Kleid zu öffnen, lehnte sie sich mit geschlossenen Augen zurück. Ihr Atem ging schwer, aber sie sagte ruhig: »Warte, ich mache es dir leichter.«

Sie trat zurück in die dunkle Zimmerecke, hinter den riesigen schwarzen Schrank. Als sie zurückkam, trug sie ein trägerloses schwarzes Unterkleid, dessen schmaler Gummiband ihre Brüste einschnürte. Durch den transparenten Stoff zeichnete sich ein winziger dreieckiger Slip ab. Als sie sich neben mich setzte, zog ich ohne zu zögern den Bund über ihre Brüste hinunter, ergriff mit beiden Händen die runde Fülle und nahm eine dunkle Brustwarze zwischen meine Lippen. So weit es ging, saugte ich die schwellende Frucht in meinen Mund und ließ meine Zunge um die fleischige Beere kreisen.

Eine Standuhr, deren träger Pendelschlag die Zeit spürbar zu strecken schien, verkündete mit melodischem Gong, dass eine Stunde vergangen war. Sie schob meinen Kopf mit beiden Händen sanft von sich, griff nach einer Kristallkaraffe und goss in zwei schmale geschliffene Gläser eine bernsteinfarbene Flüssigkeit ein. Es kam mir so vor, als ob sie nach der Uhr schaute, als sie mir das Glas reichte. Ich nahm es und trank. Es schien Portwein zu sein, mit einer merkwürdig bitteren Note, die ich so bisher nicht kannte.

Mein Vorsatz zur Gelassenheit schien immer leichter realisierbar. Nichts drängte mich, am wenigsten sie selbst. Langsam ergriff mich das Gefühl, Zuschauer in einem in Zeitlupe gedrehten Film zu sein, als sie sich langsam erhob, erst den Rock über die Hüften streifte und dann mit wiegenden Bewegungen den winzigen Slip nach unten gleiten ließ. Ihr Schamhaar war dunkel, dicht und glatt im Gegenlicht der Kerze, das die